

SOZIALWISSENSCHAFT

FORSTER KARL (Hg.), *Befragte Katholiken — Zur Zukunft von Glaube und Kirche*. Auswertungen und Kommentare zu den Umfragen für die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. (276.) Herder, Freiburg 1973, Kart. lam. DM 26.50.

1972 erschien der Forschungsbericht von G. Schmidtchen „Zwischen Kirche und Gesellschaft“ über die drei Umfragen zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD. Soziologische und sozialpsychologische Erhebungen sollten Klarheit über die gegenwärtige Situation der Kirche in Deutschland und über wesentliche Problemkomplexe zwischen Kirche und Gesellschaft bringen. Diese dreiphasige Untersuchung — sie umfaßt die allgemeine schriftliche Umfrage unter Katholiken, die repräsentative Kontrollerhebung zu dieser Umfrage und die mündliche repräsentative Umfrage — wird von G. Schmidtchen als „das größte religionssoziologische Projekt, das auf der Welt durchgeführt wurde“ (Forschungsbericht, XIV), bezeichnet. Nach einem Jahr schon liegt dazu ein Sammelband vor, der weitere Auswertungen, Kommentare und Interpretationen aus der Sicht verschiedener Wissenschaften, besonders der Theologie, enthält. Dieser Sammelband stützt sich vor allem auf die Ergebnisse der mündlichen dritten Untersuchung, die auch schon im Zentrum des Forschungsberichtes gestanden haben.

Die insgesamt 19 Beiträge bekannter Fachwissenschaftler bringen Detailauswertungen der riesigen Datenmasse des Forschungsberichtes unter dem Gesichtspunkt der systematischen Theologie, der Pastoraltheologie, der Liturgie, der (Religions-)Pädagogik sowie der Soziologie. Die Stellungnahmen der Soziologen F.-X. Kaufmann und F. Fürstenberg schneiden nochmals grundsätzliche Theorie- und methodische Probleme des Forschungsberichtes (und auch des Fragebogens) an, sowie einer empirischen religionssoziologischen Untersuchung und der kirchlichen Sozialforschung überhaupt. Gerade diese kritischen Rückfragen führen zu einer gewissen Distanz zu so manchem in den Kommentaren Gesagten; es wäre vielleicht günstiger gewesen, den Soziologen-Block an den Anfang zu stellen.

Mit Spezialauswertungen sind wohl auch Versuchung und Gefahr verbunden, das Datenmaterial zu sehr en détail auszuwerten und im Sinn bisher vom Autor vertretenen Erörterungen zu bewerten. Außerdem scheint für diese Kommentare wie auch für die pastoral-theologischen Interpretationen von empirisch gewonnenen Daten der Hinweis von F.-X. Kaufmann sehr wichtig (195), daß die Pastoraltheologie noch ihre Fähigkeit erweitern muß, um sozialwissen-

schaftliche Einsichten besser übersetzen und für pastorale Konsequenzen verarbeiten zu können.

Nach aufwendigen Untersuchungen dieser Art, die nicht nur eine — vielen erdrückend erscheinende — Datenfülle liefern, sondern auch wieder spezielle Problemstellungen aufwerfen, stellt sich die bedrückende Frage: Was können die Ergebnisse der Umfrage für Pastoral und pastorale Planung bringen? Welche positive Orientierungsdaten, verstanden als Hinweise auf bestehende religiöse und kirchliche Bedürfnisse, und welche negative Signale, verstanden als Hinweise auf Trends, gegen die Kirche und Christen Widerstand zu leisten haben aufgrund der spezifisch christlichen Auffassung von Mensch und Gesellschaft, können aus dem Forschungsbericht abgeleitet werden?

K. Forster bemerkt in der „Einführung“ (8), daß nicht versucht worden ist, „wertende Bestandteile der einzelnen Beiträge auf ein Aussageziel hin zu koordinieren“; auf diese Weise soll die weitere Diskussion über erforderliche pastorale Konsequenzen angeregt werden. Der Beitrag von A. Weyand („Anregungen und Hinweise für die pastorale Planung in den Bistümern“) gibt dazu planungsstrategische Rahmen — anwendbar auf Pfarre, Dekanat, Region und Diözese. Wenn der Leser des Kommentarbandes aber bereits eine Verdichtung der von verschiedenen Bearbeitern gebotenen pastoralen Konsequenzen versucht — Hinweise und Elemente finden sich vor allem bei Hemmerle, Lehmann, Gründel, Fleckenstein, Bleistein, Schmidtchen, Roos —, so drängt sich aus der Fülle der möglichen pastoralen Feststellungen und Perspektiven eine zentrale Aussage im besonderen Maße auf. Sie wurde schon im Forschungsbericht „Zwischen Kirche und Gesellschaft“ (104), genannt: „Ohne Anlehnung an die Gruppenstrukturen einer Gemeinde gibt es also praktisch keine Kirchlichkeit“. Lehmann (61) folgert daraus: „Die aktive Zugehörigkeit zu einer lebendigen Gemeinde ist eine bleibende Voraussetzung und notwendige Stützung für ein stetiges Verhältnis zur Kirche und für eine intensive Teilnahme an religiösem Leben“. Die festgestellten Tatbestände wiesen auf die Notwendigkeit der pastoralen Bemühungen „um menschliche Kontakte innerhalb der Pfarrgemeinde (und darüber hinaus)“, so Fleckenstein (77). Derselbe (80): Die Pflege der menschlichen Beziehungen ist weithin Voraussetzung für die Wirkkraft der geistlichen Angebote und Heilsvollzüge. Die „Gemeinde“ wird — in allen Aspekten der Frage — zum Thema Nr. 1 der Seelsorge von heute und morgen werden müssen“.

Fachwissenschaftler haben also schon ihre Antworten gegeben — und werden weitere geben können. Aufgabe der diözesanen und

überdiözesanen Pastoralpolitik wird es sein, nicht an den Ergebnissen dieser (und anderer) religionssoziologischer Umfragen und ihrer pastoralen Interpretationen vorbeizugehen, die nicht nur für das Gebiet, in dem sie angestellt wurden, Bedeutung haben, sondern auch darüber hinaus: Pastorale Ziele wären daraus zu fixieren, Prioritäten festzulegen, geeignete Verwirklichungsschritte zu überlegen. Es liegt aber auch im Bereich der Möglichkeit, diese Ergebnisse nicht oder zu wenig oder nur zur Abstützung bereits vorhandener Meinungen zu verwenden und weiterhin eine von unreflektierten „Notwendigkeiten“ gesteuerte Pastoral (von der Hand in den Mund) zu betreiben.

Linz

Walter Suk

SCHMITZ PHILIPP, *Die Armut in der Welt als Frage an die Christliche Sozialethik*. (Beiträge zur praktischen Theologie) (93.) Knecht, Frankfurt/M. 1973. Kart. lam. DM 9.80.

Sch. begegnet der unbeschreiblichen und bis dahin ihm auch unbekannten Armut auf den Straßen von Kalkutta und Bombay. Er begegnet Menschen, die das entbehren müssen, was „man“ für das Leben als unbedingt erforderlich ansieht, und die dadurch nicht sein können, wie sie sein sollen. Und es stellt sich ihm die Frage, ob nicht angesichts von Armut und Elend in der Welt, die „Probleme der Menschheit, der nationalen und internationalen Politik, des öffentlichen und privaten Lebens“ (14) in einer neuen Radikalität und Perspektive angegangen werden müßten. Dadurch könnten schwindendes soziales Interesse und Engagement belebt werden. Und die „Armut in der Welt“ wäre die sich aus dem modernen Menschen- und Weltbild ergebende Basis sittlicher Normen(findung) und christlicher Motivation. Unter dem Begriff der Armut wird verstanden: „Jede Form der Existenzbedrohung, ob sie nun Hunger, Gewalt, Fremdheit, Manipulation, Umweltzerstörung heißt“ (17). Armut bedeutet damit: menschenunwürdiger Zustand, der gebieterisch nach ethischer Reflexion verlangt. Diese Überlegungen decken sich mit Erwägungen des Sozialrundschriftens 1971 Octogesima adveniens, wo es heißt, daß die katholische Soziallehre ihren Dynamismus entwickelt „durch eine Reflexion, die sich in ständigem Kontakt mit den sich ändernden Verhältnissen dieser Welt und unter dem Anruf des Evangeliums vollzieht“ (Art. 42).

Die auf dem Armuts-Hintergrund des menschlichen Lebens gefundene sittliche Norm — als Antwort auf die Frage: „Wie kann ich Nächster sein“ — garantiert auch als Vermittler der „widerständigen“ Realität Armut, daß bei der Selbstverwirklichung des Menschen die „Dimension der Ganzheit“ nicht aus dem Auge verloren wird.

Diese sozialetischen Überlegungen über notwendige Korrekturen von Wertvorstellungen, auch sittlicher Grundakte wie Freiheit, Gehorsam, Liebe und über neue Möglichkeiten ethischer Verantwortung loten das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter aus und lassen das Humanum und das Christianum als Ziel ethischer Verwirklichungen neu sichtbar werden — orientiert an der Perspektive: Armut, die als generelle Kontrastfolie unsere eigene Freiheit und unser Sterben nach Glück endgültig in Frage stellt (33).

(Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die schlecht gebundene Broschüre sich beim Lesen in einige Bestandteile aufgelöst hat).

Linz

Walter Suk

SCHOECK HELMUT, *Geschichte der Soziologie*. Ursprung und Aufstieg der Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft, (Herderbücherei 475) (381.) Freiburg 1974. Kart. lam. DM 8.90, sfr 11.60, S 70.10.

Schoeck hat dem nun schon in der 7. Aufl. (1973) erschienenen „Soziologischen Wörterbuch“ (Herderbücherei 312) eine „Geschichte der Soziologie“ folgen lassen, die — gekürzt, durchgehend bearbeitet, zum Teil ergänzt und umgeschrieben — aus den beiden Büchern: „Die Soziologie und die Gesellschaften“ (Verlag Alber, 1964) und „Soziologie, Geschichte ihrer Probleme“ (Verlag Alber, 1952) hervorgegangen ist.

Über die Zielsetzung des Werkes sagt Vf.: „Dieses Buch möchte nachvollziehen lassen, wie es im Zeitraum von der Antike bis zur unmittelbaren Gegenwart zu dem Betrachten und Erklären der Vorgänge zwischen den Menschen, den Gruppen und sozialen Systemen gekommen ist, das man seit dem 19. Jahrhundert ‚Soziologie‘ zu nennen pflegt“ (9).

So werden über einen Zeitraum von 2500 Jahren der Weg der Soziologie, ihre typische Denkweise und die Vielfalt der Begriffsbildungen deutlich gemacht. Erste soziologische Problemerkörterungen vollzogen sich bereits in der Antike und im Mittelalter. Manche Äußerungen von Platon und Aristoteles haben auch für unsere soziale Wirklichkeit ihre Gültigkeit nicht verloren; so z. B. die Bedeutung des Mittelstandes, von der Aristoteles spricht.

Die „Geschichte der Soziologie“ schildert dann die Schritte zur Soziologie vom Beginn der Neuzeit bis zur Aufklärung, die Soziologie als Wissenschaft von der Zukunft (im 19. und beginnenden 20. Jh.) bis zu den Spezialsoziologien der Gegenwart (z. B. Religionssoziologie, Wissenssoziologie) und bis zur „amerikanischen“ Soziologie, die für die anderen nationalen Soziologien nach dem 2. Weltkrieg bestimmend wurde. — Schon in diesem Kapitel wie auch in dem abschließenden „Zur Situation der Soziologie